

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreispaltige Sorbusseite oder deren Raum 1 3/4 Flg.

Insertions-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zur Verteilung der Gewerbesteuer in der IV. Gewerbesteuer-Abtheilung sind von den Gewerbetreibenden der Klassen A II und C nach § 26 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 und des Gesetzes vom 5. Juni 1874 je 7 Abgeordnete auf die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1893 zu wählen.

Zur Vornahme dieser Wahl habe ich für die Klasse A II zu welcher alle **Fabrikanten** und **Händler** in der Stadt Lauchstedt und auf dem platten Lande gehören, soweit sie nicht in Klasse A I steuern Termin in meinem Bureau auf

Dienstag, den 26. November cr. früh 9 Uhr

und für die Klasse C zu welcher die **Scheknwirthe** in dem genannten Bezirke gehören Termin auf

Mittwoch, den 27. November cr. früh 9 Uhr

anberaumt, zu welchem ich die betreffenden Gewerbetreibenden unter der Verwarnung vorlade, daß die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der Ercheinenden bezw. ihre Stimme Abgebenen, gültig vorgenommen werden kann, und daß, falls die Wahl überhaupt nicht oder nicht in vorgeschriebener Weise zu Stande kommt, die Steuer-Vertheilung durch die Veranlagungsbehörde bewirkt werden wird.

Merseburg, den 2. November 1889.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Ich mache hierdurch bekannt, daß die **verehelichte Zimmermann Thielemann**, Bertha geb. Engel in **Dehlig a. S.** als **Heilbeschafterin für den Schaubezirk Dehlig** angestellt worden ist.

Merseburg, den 9. November 1889.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Merseburg, den 15. November 1889.

Freisinnige Anrempelungen der Krone.

Die freisinnige Presse pflegt es mit großer Entschiedenheit zurückzuweisen, wenn ihrer Partei republikanische Tendenzen nachgesagt werden. Gleichwohl liegen Erscheinungen vor, welche nur in dieser Weise erklärt werden können. Wer beispielsweise regelmäßig die „Frei. Ztg.“ liest, weiß, daß dieses Blatt förmlich auf der Lauer liegt, um aus allen Handlungen und Entschlüssen des Trägers der Krone, den politischen wie den persönlichen Charakters, eine Seite herauszubringen, an die sich ein giftiges Grinsen hängen läßt. Eine solche gehässige und tendenziöse Praxis lediglich auf die ungezogenen politischen Sitten des Freisinn im Allgemeinen zurückzuführen, geht nicht an; die Wirkung der Erschlüpfung des monarchischen und des Autoritäts-Gefühls, die sich aus einer derartigen Anlehnung der Waffen — soweit von Waffen hinter

der „Frei. Ztg.“ gesprochen werden kann — die Betrittung des Monarchen als eine Art Sport zu treiben, ergibt, liegt so klar am Tage, daß auf eine entsprechende bewußte Absicht der betreffenden freisinnigen Preßorgane geschlossen werden muß. Beispiele für dieses Treiben haben wir wiederholt angeführt; die nach unserem Gefühl standalösesten haben wir allerdings nicht über uns vermocht zu besprechen. Um das Gebiet auch heute wenigstens mit einer milden Probe zu illustriren, erwähnen wir, daß die letzte Nummer der „Nation“ sich über die Veröffentlichung der Telegramme, welche der Kaiser aus Athen und Konstantinopel an den Fürsten Bismarck gerichtet hat, aufhält. Solche „Gefühlsergüsse“, so censorirt das Organ des Herrn Barth die genannten hohen Personen, würden „in ein völlig falsches Licht gerückt, wenn man sie durch offizielle Blätter und offizielle Korrespondenzbureaus wie große Staatsakte der Öffentlichkeit preisgibt“, sie geriethen „in eine schiefe und unangünstige Beleuchtung, sobald sie als gewichtige Manifestationen aller Welt mitgetheilt werden“. Was geht es denn, wird man dem gegenüber doch billig fragen müssen, Herr Dr. Th. Barth an, welche Auslassungen der Kaiser und sein Kanzler für gut befinden zu veröffentlichen? Wer hat ihn zum Richter über die Angemessenheit solcher Handlungen gesetzt, und wie kann er daran denken, unserem Kaiser und dem Fürsten Bismarck an öffentlichem anmaßlichen Hineinreden in Dinge, die lediglich ihre Sache sind, zu bieten, was sich jeder Privatmann energisch verbitten würde?

Im Verfolg der gekennzeichneten Tendenz hat nun Herr Eugen Richter auch im Reichstag sich einen Anlaß geschaffen, um durch eine Ungelegenheit gegen den Kaiser die Benennung aller derjenigen auf sich zu ziehen, die für solche Heldenthaten empfänglich sind. Er hat die Frage des Kaiser Wilhelm-Denkmal zur Sprache gebracht, ohne jede sachliche Nöthigung; denn es versteht sich von selbst, und ist zum Ueberfluß von dem Minister v. Bötticher ausdrücklich bestätigt, daß diese Angelegenheit ihren geordneten Gang weiter geht und die schließliche Entscheidung von den berufenen und zuständigen Stellen getroffen werden wird. Aber es ist bekannt, daß unser Kaiser sich privatim gegen die Verlegung des Schwergewichts der Behandlung der Aufgabe in das architektonische Gebiet und für die Errichtung des Denkmals auf der Schloßfreiheit ausgesprochen hat. Hier setzte also Herr Richter ein, um auszuführen, daß die Entscheidung der Jury besonders hinsichtlich der Platzfrage — die gar nicht in die Kompetenz der Jury fiel — „große Befriedigung hervorgerufen hätte“; durch die Entscheidung zu Gunsten einer Stelle im Thiergarten wären „alle pbantastischen Projekte“ beseitigt worden: insbesondere hätte es „Befriedigung erregt, das die Niederreißung der Schloßfreiheit, die einen Aufwand von 10—12 Millionen verursachen würde, nicht in Betracht gezogen wurde.“ Die Kreise, über deren „Befriedigung“ Herr Richter Mit-

theilung machen kann, sind selbstverständlich doch nur seine eigenen, beschränkten Kreise, und wir bezweifeln allerdings nicht, daß an diesen Stellen jede Entscheidung, die den Wünschen des Kaisers zuwiderläuft, schon aus diesem Grunde darauf rechnen darf, mit Genugthuung aufgenommen zu werden. Trotz alledem wird Herr Richter aber wohl auch dem Kaiser gestatten, eine eigene Meinung über die Sache zu haben und frei zu äußern, die öffentlich bei einer geflüstert vom Zaun gebrochenen Gelegenheit und mit den von Herrn Richter beliebten Sottinen anzurempeln, ein Beweis von der Selbsttäuschung des Freisinn's betreffs des Anlages, den heute noch die Johann Jacobynischen Traditionen in unserem Volke finden, aber von nichts anderem, am wenigsten von Anstandsgefühl ist.

Im Uebrigen wird es wunderbar erscheinen, daß der Freisinn, der sonst so eifrig der Hineinziehung der Krone in die Debatten wieder spricht, dieser Doktrin in dem vorliegenden Falle so schroff entgegenhandelt. Das Räthsel löst sich in derselben Weise, wie alle Gegenstände in der freisinnigen Auslegung des Begriffs „Freiheit“ u. s. w. Daß der Monarch mit Urtheilen und Aufforderungen in unser öffentliches Leben gegen den Freisinn eingreift, ja das ist selbstverständlich unerhört — für den Freisinn, das ist etwas anderes —; aber wie auch über das Recht des Monarchen, Kritik zu üben, nach Ansicht der Demokratie je nach dem besonderen Fall geurtheilt werden muß, daß Recht, betrittelt zu werden, soll ihm keinesfalls entzogen werden.

Politische- und Tages-Chronik.

Deutschland. Das Kaiserpaar in Innsbruck. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Victoria sind Donnerstag Vormittag aus Italien mit einem Extrazuge in Innsbruck angekommen und dort von dem kurz zuvor hier eingetroffenen Kaiser von Oesterreich begrüßt worden. Kaiser Franz Josef in Tiroler Kaiserjäger-Uniform erwartete die deutschen Herrschaften am Perron. Als der Zug eintraf, stand Kaiser Wilhelm in der Uniform der Potsdamer Husaren am Waggonfenster und grüßte herzlich. Kaiser Franz Josef sprang die Stufen des Waggons hinauf und umarmte und küßte den deutschen Kaiser wiederholt. Hierauf küßte er der Kaiserin die Hand und begab sich in lebhafte Gespräche mit dem Herrscherpaare in das Innere des Waggons. Nach einiger Zeit zog sich die Kaiserin zurück und die beiden Kaiser blieben allein in langen, eifrigen Gesprächen. Später nahm man zusammen das Frühstück ein, worauf nach sehr innigem Abschiede die Reise fortgesetzt wurde. Kaiser Franz Josef begleitete die Majestäten noch eine kurze Strecke bis nach Rosenheim in Bayern. Bei der Ankunft und Abfahrt des Zuges brach das zahlreich versammelte Publikum in laute Hochrufe aus. Auch bei der Abreise aus Italien sind dem Kaiserpaare begeisterte Ovationen dargebracht. —

Heute Freitag Vormittag erfolgt die Ankunft in Potsdam. In München findet noch eine kurze Begrüßung mit dem Regenten Luitpold statt.

— Kaiser Wilhelm wird sich am 21. d. M. nach Vöslingen begeben und in der dortigen Festsitzung zum 23. Ostjagden abhalten.

— Prinz Leopold von Preußen, geb. 1865, beging am Donnerstag seinen Geburtstag. Die Kaiserin Friedrich hat in Athen alle klassischen Altertümer besichtigt und zahlreiche Skizzen angefertigt, besonders vom Parthenon. Auf der Reise nach Italien wird die Kaiserin die österreichische Kaiserin in Korfu besuchen.

— Die Kaiserin Augusta empfing in Koblenz den Bischof von Trier.

— Die „Times“ meldet, Fürst Bismarck habe dem Grafen Kalnoy in Friedrichsruhe gesagt, die Kunst, welche Oesterreich dem Fürsten Ferdinand erweise, mißfalle dem Czaren sehr und müsse gemäßig werden. Kalnoy habe eine kühlere Haltung zugefagt und versprochen, eine Anerkennung des Roburgers nie auszusprechen. So recht glaubwürdig klingt es nicht, daß Fürst Bismarck seinem österreichischen Kollegen die Leviten gelesen haben soll.

— Parlarmentarisches. Die Reichstagskommission für das neue Bankgesetz hat die Konserwatoren beauftragt Verstaatlichung der Reichsbank mit 10 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Freitag wird in die Spezialberatung eingetreten, zu welcher zahlreiche Anträge vorliegen. — Die Budgetkommission beschloß am Donnerstag beim Marineetat die Bewilligung eines neuen Küstendampfers und einer Dampfbarfasse für den Gouverneur von Kamerun. Abg. Hammacher regt an, daß in der Materialien-Verwaltung der Marine Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Staatssekretär Heuser giebt das Vorkommen von Unregelmäßigkeiten zu, die Zeitungsmeldungen seien aber übertrieben. Die Sache liege dem Gericht vor und deshalb könnten jetzt nähere Angaben nicht gemacht werden. Abg. Wörmann und Hammacher meinen, daß die Submissionsbedingungen bei der Marine zu streng seien. Der Staatssekretär erwidert, daß hier die Beschlüsse der Techniker ausschlaggebend seien. Die ordentlichen Ausgaben werden genehmigt, zur Vorbereitung der außerordentlichen Ausgaben wird eine Subkommission eingesetzt.

— Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft hat eine Depesche erhalten, welche die Ruetermeldung betreffs der Aufgabe der Magazine im Zollhaus in Zanjibar demontirt.

— Ein kalter Wasserstrahl ist von London aus nach Athen gerichtet worden: Ein Theil der griechischen Politiker, kleine Gernegroße, hielt mit vieler Fähigkeit an dem Gedanken fest, in Kreta zu interveniren. Nun sind von London aus die diplomatischen Schriftstücke über die kretensische Angelegenheit veröffentlicht, und in denselben wachen die auswärtigen Minister aller Staaten, selbst Rußland, Griechenland behändig den Kopf gegen seiner merkwürdigen Ansprüche auf Einmischung in die türkischen Verhältnisse. Diese Absankelung und die inzwischen erfolgte völlige Wiederherstellung der Ruhe auf Kreta werden schon ihre Schuldigkeit thun und die edlen Hellenen zur Raision bringen. — Deutschland ist dem griechischen Volk gewiß dankbar für die glänzende Aufnahme des Kaiserpaars, aber die extravaganten Wünsche des heißen griechischen Volkes wird die Reichsregierung darum doch nie unterstützen. Mit den Behauptungen der Balkanvölker über die türkische Wirtschaft ist es zudem bekanntlich ein eigenes Ding. In der Türkei ist ja Manches nicht in der Ordnung und wer nicht blind pariert, erhält den Kantichu zu kosten; aber viel anders ist es in den christlichen Staaten der Balkanhalbinsel auch nicht. Trinksold und Prätel, das gilt überall im Orient!

— Die Taktik der Arbeiterpartei ist, so schreibt das „Berliner Volksblatt“, „eine einfache, weil die Arbeiterpartei eine gebundene Marschroute hat. Mögen Zuzler und Pfaffen noch so wüthend auf sie einströmen, mag die internationale Reaktion ihre Fußangeln und Selbstschüsse noch so reichlich legen, das Proletariat wird seine Kulturangabe trotz aller Angriffe, trotz aller Stürme, trotz aller Hinterlist siegreich erfüllen. Deshalb, weil es nur in der Umgestaltung des Systems die Möglichkeit erblickt, bessere Zustände, ein kulturgemäßes Dasein für die arbeitende Menschheit zu schaffen.

Die Föderation und Reparaturarbeiten der bürgerlichen Opposition kann die Arbeiterklasse zwar benützen, um vorwärts zu kommen. Wenn der Socialismus baut, haben die fortschrittlichen Kärner zu thun. Die Arbeiter können, ohne sich etwas zu vergeben, die Situation, die für sie günstig ist, ausnützen, im Wahlkampf oder wo sonst sich die Gelegenheit bietet. Aber benützen heißt nicht sich verbinden.“ All die Berebtheit des Abg. Träger zu Gunsten der Socialdemokraten, all das Entgegenkommen des Herrn Dr. Barth, all die Begeisterung des „Berliner Tageblatt“ für die Rede des Abg. Nebel haben nichts genutzt. Die bittersten Pillen giebt dem Jreissinn fort und fort die Socialdemokratie zu kosten. Das wird aber die Fortschrittler nicht abhalten, nach wie vor die Kärner der Socialdemokratie zu spielen.

— Aus den deutschfreisinnig-socialdemokratischen Wahl-Geheimnissen. Auf den jüngsten socialdemokratischen Parteitage in Breslau theilte ein Redner mit: Bei den letzten Landtagswahlen habe sich leider der Parteigenosse Zigarrenmacher Clar bestimmen lassen, für lumpige 50 Mark seine Parteifreunde für die freisinnigen Wahlen zu erwärmen.

Italien. Crispi's Journal „Riforma“ bespricht den verbrecherischen Einbruch bei dem italienischen Geschäftsträger in Tanger und die Mißhandlungen, welche derselbe von den Banditen erfahren, und bemerkt, daß dieses Ereigniß über den Rahmen eines gemeinen Verbrechens nicht hinausgehe. Es sei zu erwarten, daß die maroffanische Regierung, da es sich um einen diplomatischen Beamten handele, die verlangte Genugthuung in vollem Umfange gewähren werde. (Weiteres ist inzwischen geschehen.) Anlaß zum Einschreiten habe die italienische Regierung mithin nicht. — Wie die „Fanfulla“ mittheilt, wird die Regierung dem Parlament demächst eine Forderung wegen Einführung des rauchlosen Pulvers unterbreiten.

Belgien. Das belgische Ministerium des Auswärtigen macht bekannt, daß die Theilung des bisher neutralen Grenzgebietes von Moresnet zwischen Deutschland und Belgien angebahnt sei. Großbritannien. Auf einem konserватiven Bankett in Bristol hielt der Handelskammer-Präsident Hicks-Beach eine Ansprache, worin er die Hoffnung aussprach, die Konservativen und die gemäßigten Liberalen würden sich definitiv vereinigen. Im Kabinete befindet sich kein Mitglied, welches nicht zu großen Konzeptionen bereit wäre, um den Eintritt gemäßigter Liberaler Führer in das Ministerium zu ermöglichen. — Der Bäckerstreik in der englischen Hauptstadt ist durch Nachgeben der Meister allenthalben beendet. Fernere Unruhen in den Docks sind durch den Beitritt der Dockbeamten zur Arbeiter-Zinnung gleichfalls zum Abschluß gebracht worden.

Oesterreich-Ungarn. Die in Steinbruch bei Pest unter dem Vorwand ausgebrochene Klauenpeuche hat einen milderen Charakter. Die deutsche Regierung wird die Schweineausfuhr von Ungarn nach Deutschland nicht definitiv verbieten, selbstverständlich werden aber die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung kommen.

Rußland. Der Czar soll dem türkischen Vostschaster mitgetheilt haben, er werde im nächsten Frühjahr den Sultan besuchen. — Die russische Regierung wird eine neue innere Anleihe von 100 Millionen zum Bau neuer Bahnhöfen aufnehmen.

Frankreich. Die Pariser Kammer nahm am Donnerstag Wahlprüfungen vor; mehrere hundert Mandate wurden für gültig erklärt, allerdings nicht ohne einige von den Boulangeristen hervorgerufene Lärmjenen. Am Sonnabend wird die definitive Wahl des Präsidents erfolgen. Boulanger bleibt von der Kammer ausgeschlossen.

Serbien. Belgrader Blätter melden, der aus Berlin abgerufene serbische Gesandte Krititsch, mit dessen schöner Frau König Milan eine Liebchaft gehabt haben soll, sei spurlos verschwunden, nachdem seine Frau sich geweigert, zu ihm zurückzukehren. Krititsch soll seiner Frau mitgetheilt haben, er werde sich das Leben nehmen. China. Aus China melden einige Zeitungen,

daß der junge Kaiser sich weigert, mit der ihm von seiner Mutter ausgesuchten Gemahlin zusammenzuleben, weil er die Tochter eines Edelmannes zweiten Ranges heirathen will. Zwischen der Kaiserin und ihrem Sohn droht ein Bruch.

Reichstags-Verhandlungen.

15. Plenarsitzung vom 14. November. Präsident v. Lewoy eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten und macht Mittheilung von dem gestern Abend 11 1/2 Uhr erfolgten Ableben des Abg. v. Lüderich. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in blühender Weise durch Erheben von den Sigen.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats für 1890/91. Beim Etat des Rechnungshofes fordert Abg. Richter (deutschfrei) die Auflösung der Rechnungsbewertung von der preussischen Oberrechnungskammer, um erstere zu einer durchaus selbständigen Behörde zu machen. Der gegenwärtige Zustand sei nur als ein provisorischer gedacht und könne nicht mehr aufrecht erhalten werden, nachdem man zu einem Milliardebetrag und zu einer Reichsschuld von Hunderten von Millionen gekommen sei. Er stellt den Antrag, den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, dem Reichstag in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betr. die Verwallung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofes vorzulegen.

Abg. v. Benja (nat.-lib.) erklärt, wie früher, ebenfalls die Regelung dieser Angelegenheit für dringlich gehalten. Der bisherige Zustand sei nur darum halbar gewesen, weil man inzwischen mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt gewesen wäre. Die Regelung sei aber um so nöthiger, weil die Regierung in sehr schwierigen Verhältnissen stehen könnte, wenn ein Mal ein Reichstag die Verwallung des gegenwärtigen provisorischen Zustandes verweigern sollte.

Staatssekretär Freiherr v. Markau erwidert, daß die Regierung bereits 1875 einen solchen Gesetzentwurf eingebracht habe, daß derselbe aber an Meinungsverschiedenheiten gescheitert sei und verweist im Uebrigen auf seine im Mai abgegebene Erklärung.

Abg. Richter (deutschfrei) erwidert auf eine heftige Forderung des Herrn Staatssekretärs, daß in einer Materie, die so viele technische Schwierigkeiten enthalte, die Initiative nicht vom Hause ergriffen werden könne.

Abg. v. Hellborn (deutschlib.) wünscht auch Klarheit in den Rechtsverhältnissen auf diesem Gebiete, glaubt aber nicht, daß jetzt die Zeit sei, die bestehenden Kontroversen anzuhängen.

Staatssekretär Freiherr v. Markau ergänzt seine erste Äußerung dahin, daß er nicht gemeint habe, die verschiedenen Regierungen würden einem vom Hause gestellten Antrage nicht näher treten.

Der Antrag des Abg. Richter wurde schließlich auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher der Rechnungs-kommission überwiesen.

Nachdem dann der Etat des Rechnungshofes bewilligt wurde, die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

Abg. Frohne (Soz.-Dem.) geht wiederum auf die Einmischung der Fabrikinspektoren ein und fordert Aufklärung darüber, wo die Grenze zwischen erlaubten und unerlaubten Koalitionsbeschränkungen der Arbeiter liege. Die socialdemokratischen Streikbewegungen hätten an und für sich gar nichts mit den Lohnbewegungen zu thun. Aus den Berichten der Fabrikinspektoren ergebe sich, daß die Lohnbewegungen nicht mit der nöthigen Objektivität beurteilt werden. Die Mittheilungen über das Krundfischhüten seien Urtheil, daß die Fabrikinspektoren auf Seiten der Unternehmer händen, behältig. Ein Theil der Wohlthatenerrichtungen zu Gunsten der Arbeiter sei darauf berechnet, die Arbeiter in noch größere Abhängigkeit zu bringen.

Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. von Boettcher betont demgegenüber, daß das Krundfischhüten sich wesentlich in der Hausindustrie zeige, welche den Fabrikinspektoren nicht unterstehe. — Die Einseitigkeit über die Grenzen zwischen erlaubten und unerlaubten Arbeiterbeschränkungen sei eine quaestio facti, die sich also nicht principieil entscheiden lasse. Wegen die Ausstände habe er an sich nichts, aber die Koalitionsfreiheit werde nicht nur zu berechtigten Zwecken genutzt, sondern sie diene auch socialdemokratischen Zielen. Um so erwünschter sei es, daß die Arbeiter den Fabrikinspektoren Vertrauen entgegenbrächten, als daß sie sich der Socialdemokratie in die Arme wüßten.

Abg. Dr. Baumhach (deutschfrei) geht zunächst auf den Bericht der Fabrikinspektoren ein und begründet dann den von ihm und dem Abg. Schrader (deutschfrei) gestellten Antrag betr. die weitere Ausbildung der Arbeiter-schulgesetzgebung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit. Er hebt dabei besonders hervor, daß es kein Mangel an Arbeiterfreundschaft sei, wenn er in den Antrag keine Bestimmung über den Normalarbeitstag angenommen habe. Redner kommt schließlich auf die Berichte der Fabrikinspektoren zurück und betont namentlich, daß für die Ausbildung des Koalitionsrechts es durchaus nicht verlohne, ob die Theilnehmer Socialdemokraten seien. Es käme nur darauf an, ob die gestellte Forderung zu einem Streike berechtige. Eine strafrechtliche Verfolgung des Kontraktbruches hält er unter keinen Umständen für zulässig. Zu den Mitteln, den Streiks, die auch er beflege, vorzuziehen, gehörten namentlich die gewerblichen Schiedsgerichte, deren Errichtung aber gethlich und nicht auf Grund von Drathatunen erfolgen müsse. Die verbliebenen Regierungen gingen in dieser Beziehung nur langsam vor.

Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. von Boettcher erwidert, daß die betreffenden Bundesratsaus-schüsse bereits einen Entwurf, betreffend die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte, ausgearbeitet hätten, daß er aber für die gegenwärtige Session eine Vorlage noch nicht in Aussicht stellen könne. Wegen der Resolution, betreffend den Arbeiterschutz, könne er heute nur die Antwort wieder-

Wohl, welche er in dieser Frage in der vorigen Session geäußert hat. An eine Beschränkung des Realisationsrechts dachte nicht, ebensowenig sei von Realisationsrecht Rede. Die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken habe erstreckliche Weise, wenn auch nicht absonderlich, doch relativ abgenommen. Die Zunahme der jugendlichen Arbeiter aber betraf ebenfalls doch einen erheblichen Aufschwung der Industrie.

Abg. Fr. v. Stumm (Reichsp.) hebt die Objektivität und Brauchbarkeit der Berichte der Fabrikinspektoren hervor. Er wünscht auch die Erweiterung des Schutzes der Frauen- und Kinderarbeit, aber die betonnenen Anträge über die Regelung der Sonntagarbeit noch wichtiger, als die der Kinder- und Frauenarbeit und beantragt eine befristete Einföhrung in den Antrag Baumhach. Wenn der Reichstag diese Resolution mit seinem Unterantrage nicht annehmen sollte, so würde das vor dem Lande den Glauben erwecken, als habe der Reichstag kein Interesse mehr für die Arbeiterfrage. Er bitte daher alle Seiten des Hauses, diesem Antrage zuzustimmen.

Abg. Fr. v. Francken (Centr.) giebt Namens der Centrumpartei die Erklärung ab, daß sie selbst die Resolution Baumhach ablehnen werde, aber nur deshalb, weil sie ihr Interesse für den Arbeiterschutz bereits in formulirten Anträgen betunden hätte.

Abg. Dechelbäuser (nat.-lib.) erklärt Namens seiner Freunde, daß sie die Resolution ablehnen. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs habe er mit dem tiefsten Bewauern vernommen. Er bestreite auch, daß im letzten Jahre nichts vorgekommen sei, was den Bundesrat zu einem Aufgeben seines Standpunktes veranlassen könnte. Das Votum des Reichstages fiele sich nicht bloß auf die Aufstellung von Prälaten, sondern auch auf die Wünsche der Unternehmer selbst und sollte Beachtung finden. Hauptziel werde bei dem nächsten Reichstage kein Kandidat gewählt werden, der nicht verspreche, ernstlich für den Arbeiterschutz einzutreten.

Abg. Dr. v. Frege (deutschl.) tritt namentlich den Ausführungen des Abg. Baumhach in Bezug auf die schädlichen Resultate entgegen. Die Fabrikinspektoren wüßten in Sachsen sehr wohlthätig. Eine dauernde Besserung in der Lage der Arbeiter werde erst dann eintreten, wenn die Landwirthschaft wieder prosperire. Seine Freunde würden für den Antrag Baumhach stimmen, ohne im Uebrigen ihre prinzipielle Stellung aufzugeben.

Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. v. Bötticher entgegnet dem Abg. Dechelbäuser, daß die Entschlüsse von Rhein, in Westfalen und Ober-Sachsen doch mit dem Ziele der Arbeiterschutzgesetzgebung — Schutz der Frauen- und Kinderarbeit — die hier allein in Frage komme, doch in keinem Zusammenhange stehe. Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag Nachmittag 1 Uhr (Fortsetzung der Beratung des Etats.)

Provinz und Umgegend.

† Naumburg, 13. Nov. Heute Nachmittag fand man im sog. Gewehrdicht bei der Grob-jenauer Fäbrie die Leiche eines etwa 60-jährigen unbekanntes Mannes erhängt auf. Derselbe war mit dunklem Leberzieher und Jaquet-Anzug bekleidet und schien dem Handwerkerstande anzugehören. Außer einem Fahrbiilet IV. Klasse von Weimar nach Köfen, mit dem Stempel vom 12. d. Mts. Vorm. trug der Verstorbene eine Uhrmaderlupe bei sich. — Bei der Mittwoch-Aufführung des Luther-Festspiels waren die weiten Räume des Stadttheaters völlig ausverkauft, ja manche Besucher — waren doch mit dem Sonderzuge aus Weissenfels allein über 1000 eingetroffen — konnten keine Eintrittskarte erhalten. Die Aufführung erntete wiederum wegen der vor-zureichenden Darstellung sämtlicher Rollen den lebhaftesten Beifall, und so beschäftigten auch die auswärtigen, gewiß unparteiischen Besucher das günstige Urtheil, das bereits das hiesige Publikum mit localpatriotischem Stolge gefaßt hatte. Der Vorstellung wohnten übrigens auch mehrere Nachkommen der Lutherischen Familie bei. — Im Saale der Bauerschen Restauration wird der hiesige Verein „Canaria“ in den Tagen vom 8. bis 11. December eine Ausstellung von Rari-täten, Gemälden, Vorterrarien etc. verbunden mit Verlosung, veranstalten.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 15. November 1889.
§ Freitag. Am Donnerstag war im hiesigen Kreisshause der diesseitige Kreisstag zu einer Sitzung versammelt. In derselben wurde u. A. eine Anleihe von 1500000 M. zum Ausbau des Wegeneßes im Kreise beschloffen, von welcher der Stadt Merseburg die Summe von 140000 M. als Beitrag zum Bau der Bahnlinie Merseburg-Landskron bewilligt wurde. Dieser Beschluß erfolgte durch Einstimmigkeit.
§ Verfügung. In einer neuerlichen Verfügung hat der Kultusminister betont, daß es mit der dienstlichen Ordnung unvereinbar und daher unstatthaft ist, wenn ein Lehrer Zeit und

Kräfte der Kinder, sei es während oder außer der Schulzeit, in seinem Interesse in Anspruch nimmt, selbst dann, wenn die Arbeit von den Schülern freiwillig übernommen wird und ohne körperliche Anstrengung auszuführen ist.

§ In geschwommenen Leichnam. Donnerstag Nachmittag wurde in der Nähe des Floßplatzes von den daselbst beschäftigten Arbeitern die stark in Verwesung übergegangen Leiche eines etwa zwölf- bis dreizehnjährigen Knaben aus der Saale gezogen. Derselbe soll, wie bereits ermittelt worden, aus Weissenfels gebürtig und schon seit einem Vierteljahr von dort verschwunden sein.

§ Jagd. Heute wird in dem Jagdreviere des Ritterguts Schlopau große Jagd abgehalten.

Todesfälle.

— Der konservative Reichstagsabgeordnete von Lüderitz ist plötzlich gestorben. (German von Lüderitz, Gutsbesitzer auf Lüderitz bei Stendal, war am 1. Januar 1814 zu Dersdorf in der Altmark geboren. Er besuchte die Domschule in Magdeburg und trat dann in die Armee ein, der er von 1831—1875 aktiv angehörte. Er diente im 6. Kavallerie-Regiment bis zu seiner Ernennung zum Stabskapitän, wurde 1860 etatsmäßiger Stabskapitän im 2. Garde-Dragoonen-Regiment, 1867 Kommandeur des Garde-Kavallerie-Regiments, 1869 Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade. Beim Beginne des Feldzuges 1870 wurde er zum General und Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade ernannt, und erhielt nach dem Kriege die 3. Brigade. 1875 wurde er als General-Lieutenant zur Disposition gestellt. Dem Reichstage gehörte der Verstorbenen als Vertreter des Wahlkreises Dierburg-Stendal an, und ebenso dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1879 als Vertreter desselben Kreises.)

Industrie, Handel und Verkehr.

— Der reichliche Nordwest-Bahn 5 p. Ct. Gold-Prioritäten. Die nächste Ziehung findet am 1. Dec. statt. Gegen den Courseverlust von ca. 7 p. Ct. bei der Auflösung übernimmt das Bauhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 M.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 15. Nov. Die Socialisten-gesetz-Commission beschloß in ihrer Vorberathung, das bestehende Gesetz ohne Gründe zu legen, und nahm fast ohne Debatte die Paragraphen 2-8 unverändert mit 16 gegen 11 St. an. Die Anträge Fritzens und Trägers auf Streichung resp. Abänderung des zweiten Absatzes von § 9, welcher vom Verbot von Versammlungen handelt, wurden abgelehnt, nachdem Minister Herrfurth gedachten Absatz als zu den notwendigsten Waffen des ganzen Gesetzes gehörig bezeichnet hatte. § 9 wurde unverändert mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen.

Hamburg, 15. Nov. Der ehemalige Erzherzog Johann hat die beabsichtigte Fahrt nach England vorläufig aufgegeben. In den nächsten Tagen gedenkt er nach Kiel und Lübeck zu reisen, um die dortigen maritimen Verhältnisse kennen zu lernen. Auf Verlangen des Kaisers Franz Josef wird Johann Orth das Schweizer Bürgerrecht nachsuchen. Als Grund für die Niederlegung seiner Würden gilt, daß er kein aktives Commando in der österreichischen Armee wiedererlangen konnte und nicht als unthätiger Prinz leben wollte.

Wien, 15. Nov. Nach einer Meldung aus Konstantinopel gab die türkische Regierung Ordre, vier Panzerschiffe auszurüsten, welche nach Kreta gehen sollen, um die Küstenbewachung zu übernehmen und die Landung aus Rußland kommender Waffen zu verhindern.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ein Stoff, welcher an sich unschädlich ist, im Leben der proctischen Hausfrau aber eine große Rolle spielt, ist der reimmollene Kama.

Die jetzt beste Kama ist ein unangenehmes Beigabe der Uebelhand an, daß er beim Tragen und noch mehr nach der Wäsche sehr anstreife, so daß bei dem Einkauf solchen Kama ihr bibisches Ansehen ganz verloren und die Kinder sogar recht unanständig wurden. Das Geschäftsbau: Aug. Polisch jedoch hat einen Stoff unter

dem Namen **Lech-Kama** in den Verkauf gebracht, der diese Mängel nicht hat und sich bereits großer Beliebtheit erfreut.

Lech-Kama raucht durchaus nicht auf und läßt in der Wäsche auch nicht ein, da er bereits deacrtirt ist. Lech-Kama löst in doppelter Breite das Peter 2 M. 50 Pfg. (während andere reimmoll Kama's schon zu 1 M. 60 bis 2 M. an Lager sind) und ist nur bei Aug. Polisch, Leipzig zu haben.

Velour

und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, reine Wolle und nabeifertig ca 140 cm. breit à M. 3.45 per Meter

versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganze Stücken portofrei ins Haus Burkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Unter unterer reichhaltigen Collectionen bereitwillig frant

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 17. November 1889 predigen:
Dom: Vormitt. 10 Uhr: Diaf. Bithorn. Nachm. 5 Uhr: Prediger David. Vorm. 11 Uhr: Kirchengottesdien. Diakon Bithorn.
Stadt: 1/10 Uhr: Pastor Werber. 2 Uhr: Prediger David. 3 Uhr: Kirchengottesdien. Abends 8 Uhr: Jungmännerverein. Sonntag und Montag, Abends 8 Uhr Versammlung der konfirmirten Löhler im Pastorate.
Für das am Reformationsfeste am Vormittagsgottesdienste ins Gedächtnis gebrachte Bismarck mit der Beilung „zur Armenpflege“ sagt besten Dank Wertker.
Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Debus. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kirchengottesdien. Kirchengesch. Hauptprobe Mittags 1/12 Uhr.
Neumarkt: Früh 11 Uhr: Pastor Luber. Katholische Kirche. Sonntag, den 17. November ist um 1/10 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags Christentore und Andacht.

Solz-Auction.

Donnerstag, den 21. November, Vormitt. 10 Uhr sollen im Ritterguts-Walde Bündorf:
140 Stüd Küstern,
7 „ Eichen,
5 „ Tappeln,
4 „ Arajien,
6 „ Binden,
20 „ Birken
auf dem Stamm unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Bündorf, am 14. November 1889
Die gräflich v. Zech'sche Rent-Einnahme.

Beste Speise-Kartoffeln

wollschmeckend u. haltbar
reine Züchtung, liefern in vielen verschied. Sorten jedes Quantum frei Haus.

Ed. Klaus.

20—23000 Mk.

alt. December auf 1. Hypothek gesucht. Off. unter M. N. 711 an die Kreisblatt-Expedition.

Frischen Schellfisch, Java-Apfelsinen, echte Frankfurter Würstchen, echte Teltower Rübchen, neue Katharin- u. türkische Pflaumen, neue Amerik. Apfelstücken eingemachte Preiselbeeren
empfehl C. L. Zimmermann.

Hirsch und Damwild frisch zerlegt, empfiehlt Herm. Babe Nachf.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Altendurger Schulplatz 2.

Bekanntmachung.

In der am Montag, den 11. November im „Livoli“ abgehaltenen und von Wählern der I., II. und III. Abtheilung zahlreich besuchten Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen, ist mit Stimmenmehrheit beschlossen worden:

1) Für die III. Abtheilung a. zur Wiederwahl: die Herren Professor Dr. Witte und Handelsräther Voigt; b. zur Neuwahl: den Herrn Regierungs-Secretär Paul Heber — an Stelle des von hier verstorbenen Hrn. Verbands-Inspector Beyer;

2) Für die II. Abtheilung zur Wiederwahl: die Herren Kaufmann Dürbeck, Bureau-Vorsteher Schwengler und Rechtsanwalt und Notar Bölfel;

3) Für die I. Abtheilung a. zur Wiederwahl: die Herren Justizrath Grube, Kaufmann Pedolt und Regierungs-Secretär Rindfleisch; b. zur Neuwahl: den Herrn Feuer-Societäts-Kassen-Vorstandten Artus — an Stelle des verstorbenen Hrn. Rechnungsrath Rißsche — bis ult. 1891 und den Hrn. Kaufm. Klaus — an Stelle des freim. ausgeschiedenen Hrn. Rentier Lorenz — bis ult. 1893 den stimmberechtigten Wählern bestens zu empfehlen.

Bezügliche Wahlzettel werden an den Wahltagen vor den bereits bekannt gegebenen Localen zur Ausgabe gelangen.

Der Vorstand des Bürger-Vereins für städtische Interessen.

Erwiderung!

Der Einsender der unter Mülheln, den 11. November im „Merseburger Correspondent“ aufgenommenen Notiz muß ganz wahrscheinlich einen Mistfäßer im Kopfe haben, denn erstens gelangt der „Bote für das Geiselfthal“ nicht in Wenden zur Ausgabe, was übrigens ganz gleichgültig wäre, indem jeder nur einigermaßen rechnende Geschäftsmann sich dort niederlassen wird, wo er sein Geschäft am Besten zu betreiben gedenkt, und zweitens haben wir das Auffinden eines Mistfäßers nicht als Seltenheit, sogar auch nur ein einziges Mal in diesem Herbst gebracht. Das Auffinden eines solchen, sowie von Blüthen, Früchten zc. zur außerordentlichen Zeit bringt ja jedes Blatt und jede Zeitung. Auch der „Merseburger Correspondent“ hat solches gewiß zu wiederholten Malen gethan, derselbe hat sogar von großen Erdbeutungen u. s. w., an welchen kein Wort Wahrheit war, berichtet, und es wundert uns daher umso mehr, daß er seine Spalten dazu hergiebt, einem Mülhel'schen Geschäftsmanne Gelegenheit zu bieten, seinem gegen uns in Wuth entbrannten Herzen Luft zu machen und daß der „Correspondent“ seine Leser in Merseburg und Umgegend damit zu unterhalten gedenkt.

Die Redaction des „Boten für das Geiselfthal“ in Mülheln.

Special-Geschäft für Cigarren u. Tabak.

Heinrich Schultze jr.,

Merseburg.

Größtes Auswahl-Lager

von Cigarren der bedeutendsten Fabriken,

schon von 30 Mk. an bis 100 Mk. per Wille.

Hamburger u. Bremer Fabrikate sowie imp. Havannas.

Packet-Tabake

H. Oldenkott jr. & Co. in Nees.
Friedrich Justus, Hamburg.

Schellhaß Söhne, Bremen.
W. Ermeler & Co., Berlin.

Briketsverkauf vom Wagen.

Vom nächsten Montag ab durchfahren meine Wagen mit Brikets wieder die Straßen der Stadt. Dieselben, stärkstes Format werden verkauft:

130 Stück, ca.	1 Ctr.	=	—	Mark 70 Pfg.
650	" 5 "	=	3	" 30 "
1300	" 10 "	=	6	" 50 "
2000	" 15 "	=	9	" 50 "

In meiner Behausung abgegebene Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Brikets und Preßkohlensteine in Fuhrren billigt!

Heinrich Schultze.

Sonntag, den 17. d. Mts., erhalten wir wieder einen großen Transport

Ardenner u. Dänische Pferde

Gebrüder Strehl,
Neumarkt 59.

Hypothekenkapitalien

in jeder Höhe
per sofort oder 1. Januar 1890 auszuleihen durch
Fried. M. Kunth.

Eine Frau sucht für den größten Theil des Tages Beschäftigung in häuslichen Arbeiten.

große Sixtistrasse 7, part.
Strohbläden an die Fenster, Strohkranze um Thüren fertig billigt
Friedrich Winkler, Rauchhändler, Straße 5 i.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von H. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

Versende franko gegen Nachnahme.
junge, fette, sauber gerupfte Gänse à 55 Pfg. per Pfd., Enten à 60 Pfg. per Pfd. unter Garantie für reine Pastermakung.
Otto Reisinger
Plaschen Döbr. Geflügelmastanstalt.

Geschäfts-Eröffnung.

Unter heutigem Tage habe ich hier ein
Flaschenbiergeschäft

eröffnet und empfehle den hochgeehrten Herrschaften meine garantierte echten Biere als:

russischer Meth	15 Fl. 3 Mk.
deutscher Porter	17 " 3 "
echt Cumbacher I. Act.-Brauerei	17 " 3 "
freiherl. v. Lucher's, Nürnberg	17 " 3 "
Kroßhäger Exportbier	24 " 3 "
Berliner Weißbier	27 " 3 "
Schwarzbier	27 " 3 "
Exportbier Berger's	27 " 3 "
Lagerbier Brauerei	30 " 3 "
Weizenlager	30 " 3 "
echt Krößler Bitterbier	30 " 3 "

In Folge vieljähriger Thätigkeit als pract. und theor. gebildeter Brauer resp. Braumeister genieße meine Biere eine sachverständige Behandlung.

Hochachtungsvoll

B. Geitner,

Altenburger Schulplatz Nr. 2.

Wernicke's Restauration.

Unteraltenburg 63.

Die Lokalitäten sind neu restauriert. Zum Ausschank kommt ff. Lagerbier aus der Dampfbierbrauerei des Hrn. Berger hier. Speisen von besonderer Güte. Billard etrafreen u. wird zum Besuch hiermit ganz ergebenst eingeladen unter Zusicherung höchst zuvorkommender Bedienung.

Hochachtungsvoll

Franz Siebeck,
Geschäftsvertreter.

Funkenburg.

Sonntag, den 17. November von Nachmittags 4 Uhr ab Tanzmusik. D. Brandin.

Schützenhaus.

Freitag und Sonnabend
Salzknochen mit Meerrettich
und Klößen.

Rössen.

Zur Kirmes.
Sonntag, den 17. und Montag, den 18. November ladet freundlichst ein. Carl Pflock.

Knapendorf.

Zur Kirmes.

Sonntag u. Montag, den 17. u. 18. d. Mts. von Nachmitt. 3 Uhr an Ballmusik, wozu freundlichst einladet. Fr. Fritzsche.

Stadttheater Halle.

Sonabend, 16. November. Auf eigenen Füßen. Große Gesangsdroffe.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 16. November. Anfang 7 Uhr. Zum 1. Male: Der zündende Funke. Lustspiel in 1 Akt. — Hierauf: Zum 1. Male: Ballabend. Lustspiel in 1 Akt. — Dann: Zum 1. Male: Nur keinen Kleintnant. Lustspiel in 1 Akt. — Zum Schluß: Zum 1. Male: Post festum. Lustspiel in 1 Akt. — Altes Theater. Anfang 7 Uhr. Die Reise nach China. — Hierauf: Die Puppenfee. — Carola-Theater. Anfang 7 Uhr. 23. Gastspiel des Herzogl. Weiminger'schen Hoftheaters. Zum dritten u. vorletzten Male: Die Räuber. Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

1 Beilage.

Von der Emin-Pasha-Expedition des Dr. Peters.

Das jüngst erschienene Heft der „Deutschen Colonial-Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Privatbriefen, in welchen Lieutenant v. Tiedemann, über dessen Schicksal seine Familie noch keine positiven Nachrichten besitzt, über den Verlauf der Expedition des Dr. Peters, die möglichenfalls einen so tragischen Abschluß gefunden hat, bis zum 19. August berichtet. Da diese Mitteilungen der allgemeinen Teilnahme sicher sind, lassen wir sie in einem das Wesentlichste bietenden Auszuge folgen. Lieutenant v. Tiedemann schreibt:

Witu, den 16. August 1889.

Heute muß ich Dir in aller Ruhe ein etwas ernsthaftes Abenteuer schildern, das ich in der vorigen Woche bestanden habe.

Am 3. August schickte Dr. Peters einen Suaheli, Namens Bana Omari aus Kau, in Begleitung zweier unserer Somali den Tana hinauf, um sich zu vergewissern, ob sich dort Maus (Raus) aus ausgeschlachten Baumstämmen besitzend, die zur Beförderung eines Theiles unserer Lasten käuflich wären. Am 8. August kamen Bana Omari und die Somali zurück, mit der Meldung, daß stromaufwärts eine Menge großer Maus vorhanden seien, daß die Besitzer sich aber weigerten, sie nach Engatana zu bringen, ohne vorher das Geld bekommen zu haben. Die Preise, die gefordert wurden, waren zum Theil exorbitant. In Folge dessen schickte Dr. Peters mich an demselben Tage den Fluß hinauf, um meinerseits mein Glück zu versuchen. Meine Begleitung bestand aus den Somali Nur Ali (war schon mit Bana Omari gewesen) und U Egal, sowie aus einem Boy zu meiner Bedienung, Namens Mku. Um 4 Uhr Nachmittags bestiegen wir eine große Mau, die von Dr. Peters bereits käuflich erworben war. Ich und die Somali waren mit Mauer-Repetirgewehren, Revolver und Dolchmesser bewaffnet, Mku führte ein Schrotgewehr. Zwei Wapotomo waren als Bootleute engagirt. Die Fahrt stromaufwärts ging ziemlich langsam, da die einzigen hiesigen Mittel, um ein Boot vorwärts zu bringen, in einer langen Stange und einem kurzen Ruder bestehen. Wir passirten mehrere Wapotomodorfer, in den auf dem linken Ufer liegenden weite überall die Sultansflagge von Witu, das Land rechts vom Tana gehört bekanntlich zur englischen Interessensphäre. In Kuleffa, einem großen Dorf am linken Ufer, befindet sich eine schwedische Mission, der Missionar war aber nicht zu Hause. Hier wechselten wir zum ersten Male unsere Bootleute und zwar nahm ich, da die Mau sehr groß war, drei Leute. Bei dem Dorfe Ngeloa machten wir gegen 12 Uhr Nachts Halt. Um 3 Uhr Morgens brachen wir wieder auf. Gegen 2 Uhr Nachmittags begegneten wir zwei Maus, die den Fluß herabkamen. In der ersten sah ein Suaheli, die andere wurde im Schlepptau geführt. Ich ließ mich herandruden und jagte dem Suaheli, er möge die Mau doch nach Engatana bringen, dort würde sie ihm gut bezahlt werden. Er willigte ein und theilte mir sogleich mit, daß er in einem Dorfe stromaufwärts (den Namen konnte ich nicht verstehen) noch eine Mau liegen hätte, die ich auch bekommen könnte. Ich schrieb ein paar Worte an Dr. Peters, die ich dem Suaheli mitgab, und fuhr weiter. Gegen 7 Uhr Morgens machten wir bei einem Dorfe namens Muina auf der englischen Seite Halt. Ich sah hier nämlich eine große Mau liegen, die ich gern gehabt hätte. Aus einem Schauri, welches ich mit dem Mse (Dorfältesten) machte, erfuhr ich, daß die Mau nicht zum Dorf gehöre, sondern von einem Suaheli hiergelassen sei. Der Mse hatte nichts einzuwenden, als ich ihm sagte, daß ich morgen früh die Mau nach Engatana schicken würde. Ich befahl Mku Egal, bei den Booten zu schlafen, und begab mich in einer Pofomohütte zur Ruhe. Nach etwa zwei Stunden weckte mich Mku und sagte mit ängstlicher Stimme, es wären etwa 20 arabische Soldaten da, welche von

oberhalb gekommen seien und sich die von mir mit Beschlag belegte Mau aneignen wollten. Ich eilte im Nachgewand hinaus und sah allerdings eine ganze Anzahl dieser Araber, deren Büchsen und Dolche im Mondlicht glänzten. Der Anführer, ein ällicher Mann, trat auf mich zu und sagte, er wolle die Mau haben, zugleich klüfterte er mir zu, daß seine Leute sehr „wakali“ (wild) seien. Ich erwiderte, ich hätte die Mau von einem Suaheli aus Kau (die Soldaten waren auch daher) gekauft und werde mein Recht zu schützen wissen; übrigens sei auch ich etwas wakali. Dann drehte ich mich um und ging in meine Hütte und zog im größter Geschwindigkeit Hosen und Stiefel an, grüete Messer und Revolver um, nahm die Büchse in die Hand und trat wieder ins Freie, wo unterdessen die beiden Somali, mit schußfertiger Gewehr vor den Booten stehend, sehr aufgeregt mit unseren Gegnern verhandelten. Die ganze männliche Ortsbevölkerung bildete mit ihren riesenhaften Speeren (ihre einzige Waffe) den Hintergrund. Der arabische Chef trat wieder auf mich zu und jagte mir alles Mögliche, wovon ich nur das verstand, daß er die Mau haben wolle. Ich schüttelte energisch mit dem Kopf und spielte dabei mit meinem Revolver, den ich in der rechten Hand hielt. Der Somali Nur Ali zeigte unterdessen seinem Gegenüber den Mechanismus seiner Repetirbüchse, auch wir traten heran, und der Araber fragte mich, auf den Revolver zeigend, was das für ein Ding sei. Statt aller Antwort feuerte ich die sechs Schuß in schneller Reihenfolge in die Luft. Die Wirkung war derartig, daß der Araber mir freundlich die Hand drückte und seinen Leuten abzumarschiren befahl. Dann bettete er mich um etwas Tabak an, von dem er sehr wenig erhielt, und entfernte sich mit wiederholten Versicherungen seiner Freundschaft. Diese Nacht blieb ich wach, die Dorfbevölkerung war unruhig, es kamen und gingen Boten, und ich war froh, als der Morgen graute. Ich jechte Mku Egal und einen Wapotomo in die neue Mau und schickte sie nach Engatana zurück.

Eigentlich war mein Auftrag jetzt erfüllt, denn ich sollte nur zwei Maus besorgen, aber ich konnte nicht wissen, ob der Suaheli auch wirklich seine Mau nach Engatana gebracht habe, auch hatte Nur mir erzählt, daß in einem Dorfe Derani, welches noch eine Tagereise stromaufwärts läge, sich große und schöne Maus in Menge befänden. Deshalb fuhr ich mit Nur und Mku weiter stromaufwärts. Es fiel mir auf, daß auf dem englischen Ufer zahlreiche Banden von bewaffneten Wapotomo erschienen und uns unter drohenden Geberden Unverständliches zuschrien und uns ganze Strecken lang begleiteten. Einige Gewehre, die ich unter ihnen Wappen sah, bewiesen mir fast zweifellos, daß Araber die Hand im Spiele hatten, denn die Wapotomo führen (wie schon gesagt) keine anderen Waffen, wie ihre gigantischen Speere. Ich befahl den Bootleuten, sich dicht am anderen Ufer zu halten und ignorierte die Tumultuanten vollständig. Nach und nach legte sich der Lärm, Alles wurde ruhig. Ueberall sah man große und schöne Maus liegen, zum größten Theil ohne Wächter, so daß ich leicht einige hätte kapern können, wenn ich das gewollt hätte. (Schluß f.)

Provinz und Umgegend.

† Von der Saale, 12. Nov. Alte Kinnrode und sonstige ganz glaubhafte Wettergreife versichern übereinstimmend, daß die untrüglichen Merkmale vorhanden seien für einen so milden Winter, wie ein solcher seit Jahrzehnten nicht dagewesen wäre. Die Grisa zeige jetzt noch neue Triebe, die Geschlechter der Lampe, Keinde und „Karnickel“ trigen jetzt noch ihr Sommerkleid, während erfahrungsmäßig die Angehörigen derselben sonst schon Anfangs October ihre Winterpelze angelegt hätten.

† Göttha, 9. Nov. Gestern früh wurde ein Gefangener aus dem hiesigen Landgericht nach Waltershausen (Amtsgericht Kenneberg) zu einer Vernehmung transportirt. Bei der Rückfahrt nach hier sprang derselbe in der Gegend von

Sundhausen aus dem Coupee des Zuges. Er hat sich anscheinend bei dem Sprung keine erheblichen Verletzungen zugezogen, denn er ergriff scheinlich die Flucht. Bis jetzt ist man seiner noch nicht habhaft geworden.

† Göttha, 11. Nov. Kürzlich sind in einer hiesigen Wirtschaft zwei ausgeschlachtete Gänse und eine Kette, welche vor dem Rückensender aufgehängt waren, entwendet worden. Die dankbaren Spitzbuben schickten am Montag in einem Kistchen die Knochen und legten folgenden Vers bei:

„An Gans und Reh hat unser Auge sich gewendet,
Und deren Pracht zu frechem Diebstahl uns verleitet,
Zu lindern Deine große Pein,
Nimm hin das abgetrappte Gebein.“

† Sommerda, 12. Nov. Gestern ist in der von Dreyf'schen Maschinenfabrik ein erschütternder Unglücksfall vorgekommen. Der Maschinenheizer Förster wurde von der Maschine erfaßt und so schwer verlegt, daß der Tod augenblicklich eintrat. Als die Arbeiter herbeiliefen, wurde schnell die Maschine abgestellt, ohne indeß in der Bestürzung an den Dampf zu denken. Mit furchtbarem Knall trieb der Dampf den Mannlochbedel in die Höhe und nur dadurch ist eine furchtbare Katastrophe verhütet worden, welche leicht einer großen Anzahl von Menschen das Leben kosten konnte. Der Verunglückte war seit beinahe 20 Jahren Heizer und als nüchtern und gewissenhaft bekannt.

† Altenburg, 10. Nov. Zu dem Kapitel der Kinderarbeit findet sich in dem Berichte des Fabrikinspektors für unser Herzogthum die erlaudende Bemerkung, „daß die Zahl der Kinder keineswegs der Ausrod für die wirklichen oder vermeintlichen Bedürfnisse an Kinderkräften in den Fabriken ist, sondern zum großen Theil nur dem Anbringen linderreicher Väter und Mütter, die in den Fabriken selbst arbeiten, zuzuschreiben ist.“

† Vom Oberharze, 10. Nov. Heute Vormittag und auch am Nachmittage, so wird dem „Dr. Tgl.“ geschrieben, hatten wir hier oben im Hochgebirge das schönste Schneegestöber, so daß die Abhänge des Brodens und Bruchberges bereits mit einer leichten Schneedecke überzogen erschienen. Die Temperatur war in vergangener Nacht unter den Gefrierpunkt gesunken. Im Oerthale fanden wir nach gestern reife und faum reife Brombeeren.

† Leipzig, 11. Nov. Die Angelegenheit des Staatsanwalts Nagel mit Dr. Götz, die sich auf dem Korridor des hiesigen Landgerichts zutrug und seiner Zeit berechtigtes Aufsehen machte (Dr. Götz hatte es unterlassen, den Staatsanwalt zu grüßen), hat nach der einen Seite ihren definitiven Abschluß nunmehr dahin gefunden, daß Dr. Götz wegen Herausforderung zum Zweikampf vom Militärgericht zu einem Tage Haft, der gesetzlich zulässig niedrigsten Strafe, verurtheilt worden ist.

† Dresden, 12. Nov. Als gestern Nachmittage kurz vor 3 Uhr König Albert per Equipage in die Reitbahnstraße einfahren wollte, gerieth ein etwa achtjähriges Mädchen unter die Räder des königlichen Wagens und wurde überfahren. Se. Majestät stieg sofort aus und begab sich in den nahegelegenen Laden, in welchem man das unglückliche Kind, welches, wie es scheint, glücklicherweise nur leicht verletzt wurde, gebracht hatte. Hier erkundigte sich Se. Majestät eingehend nach dem Befinden der Kleinen und ließ sich, soweit dies möglich war, den Vorfälle von Augenzeugen schildern. Unter behafteter Theilnahme nahm Se. Majestät Kenntniß von allem und ordnete vor seiner Weiterfahrt, als ein Arzt eintraf, an, daß ihm über das Befinden des Kindes und den Charakter seiner Verletzung unverzüglich Mittheilung gemacht werde.

† Dresden, 13. Nov. Durch Selbstentzündung gerieth heute früh gegen halb zwei Uhr eine Sendung Salpetersäure, verpackt in 40 Ballons, und bahngerecht verladen, auf hiesigem Centralgüterbahnhof in Brand. Nach angestrengter 2stündiger Arbeit gelang es den gefährlichen und seiner Dämpfe wegen sehr stinkenden Brand mittelst Aufwerfens großer Mengen von Wasser zu löschen. — Das Schöffengericht

in Johannegeorgenstadt verurtheilt den Fortbildungsschüler Wöner aus Breitenbrunn wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines Lehrers während des Unterrichts zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zum Tragen der Kosten.

† In der vierten Morgenstunde des 12. d. M. entstand in dem in Meerane in der Zwiauerstraße gelegenen Geschäftshause der Firma Richter u. Strüßel ein großes Schadenfeuer, welches schnell um sich griff und die in der ersten und zweiten Etage vorhandenen Garn- und Seiden-Vorräthe fast gänzlich vernichtete. Der Schaden wird hoch beziffert. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt geworden.

Vermischte Nachrichten.

* (Eine Huldigung für den Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meinungen), den Schwager unseres Kaisers, hat in Athen im dortigen neuen Theater stattgefunden: Im Beisein der griechischen Königsfamilie, sowie aller noch dort weilenden fürstlichen Gäste wurden die „Perjer“ des Keschlos nach der vom Erbprinzen komponierten Musik aufgeführt. Nach dem zweiten Akt überreichte ihm der Bürgermeister von Athen im Namen der Stadtgemeinde einen silbernen Lorbeerkranz, indem er in beredten Worten die Verdienste desselben um die griechische Literatur und Dramaturgie feierte. Nach Schluß der Vorstellung überreichte die Philharmonische Gesellschaft dem fürstlichen Komponisten einen grünen Lorbeerkranz mit einer sinnigen Widmung. Am folgenden Tage überreichte der Erbprinz dem Kapellmeister in griechischer Sprache folgende Dankesworte: „Ich war gestern Abend zu sehr ergriffen, als daß ich Ihnen und den Herren des Chores sofort meinen tiefempfundenen Dank und meine Bewunderung hätte ausdrücken können für die unvergleichliche Vorführung der von mir in Musik gesetzten „Perjer“. Ich weiß, wie viel Mühe und Liebe zu dem Werke erforderlich war, um die Darstellung zu einer so glänzenden zu erheben, wie sie es in Wirklichkeit war. — Möge dieses vaterländische Drama des unsterblichen Atheners oftmals vor den Augen Ihrer hochherzigen Mitbürger die Großthaten Ihrer berühmten Vorfahren lebendig werden lassen. Ihr jeder Zeit gewogener Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meinungen, dessen schönster Titel jedoch der des Philhellenen ist.“

* (Mit dem Finger auf jemanden zu weisen) gilt bei fast allen Völkern für unschuldig. Daß man aber einen Menschen dadurch tödten könne, findet man bei uns einfach lächerlich. Anders dachte das Völkchen des Häuptlings Robatane (im nördlichen Transvaal), der vor einiger Zeit ziemlich plötzlich am Bluthaus gestorben war. Man erinnerte sich, daß zuvor bei einem Wortwechsel ein Mann mit dem Finger auf ihn gewiesen, und der sollte ihn gebarbert haben; ja, es bildete sich das Gerücht und wurde fest und fest geglaubt, daß der Tod sofort bei dem Fingerzeichen eingetreten sei. Der arme Schein, welcher seine angeliche Missethat mit dem Tode büßen sollte, so daß dem Berliner Missionar nach Mosbeu und fand, wie schon mancher Verfolgte, auf der Missionsstation Schup. Man verlangte die Auslieferung. Der Oberhäuptling aber stimmte dem Missionar bei, welcher vorschlug, die Angehörigen sollten doch probieren, durch die berühmten Zauberer den angelich Schuldigen bezehen und tödten zu lassen. Sie haben denn auch viel Hofuspottus gemacht; aber der Züchtling befindet sich vermuthlich auch heute noch ganz wohl.

* (Unreuer Vorposten.) Bekanntlich werden bei der Infanterie, besonders bei den Jägertruppen, sogenannte Vorpostenhunde zum Zwecke schleuniger Ueberbringung von Nachrichten vom Vorposten nach der Feldwache u. angelernt. Diese Ausbildung vollzieht sich in der Weise, daß ein solcher Hund einem Unteroffizier bezw. Oberjäger zur Pflege überwiesen wird, so daß das Thier letzteren schließlich als seinen Herrn anerkennt. Im Felddienst wird nun der Hund einem Vorposten an der Leine mitgegeben; ist dann eine eilige Meldung zu machen, so schreibt der Vorposten dieselbe auf ein Stück Papier und steckt dasselbe in ein am Halsband des Hundes befestigtes verschließbares kleines Täschchen.

Der Hund wird nun von der Leine losgelassen und läuft natürlich instinktmäßig zu seinem Herrn zurück. Auch beim Garde-Schützen-Bataillon in Lichterfelde hat man solche Hunde. Bei einer kürzlich dort stattgehabten Felddienstübung wurde nun vom Vorposten ein Hund mit solcher Meldung abgeschickt, derselbe kam aber nicht pünktlich an, er hat es vielmehr vorgezogen, zunächst die Verfolgung eines auf seiner Tour angetroffenen Jagens aufzunehmen und traf erst nach langer Zeit mit seiner eiligen Nachricht und lang aus dem Halse hängender Zunge bei seinem Herrn ein, — aber natürlich zu spät. Dafür gab es selbstverständlich eine tüchtige Portion — Prügel.

* (Unfre Schuggenossen in Kamerun) leiden nicht wenig an Eitelkeit. Sie sind z. B. sehr empfindlich — wie alle Neger — wenn man sie als schwarz bezeichnet. In der That ist ihre Hautfarbe nicht gerade tohlenschwarz, sondern ein tief dunkles Braun, oft in der Mischung der Chokoladenfarben. Es finden sich aber vielfach auch hellere Farbentöne, die als große Schönheit gelten. Sieht ein Neger eine Abbildung, auf der, wie es ja oft geschieht, seine Hautfarbe völlig schwarz wiedergegeben ist, so ist er darüber meist sehr empört. So ging es den Schülern in der Kamerunschule, für die eine Buchhändlerfirma eine Anzahl Silberbilder hinausgeschickt hatte. Zwar die Thierbilder erregten große Freude, namentlich diejenigen, an denen sich durch eine einfache Vorrichtung einzelne Theile verschieben lassen, z. B. ein Löwe, der seine Zunge herausstreckt u. dergl. Unter den Bildern war auch eines mit dem Titel: „Die zehn kleinen Negerknaben“, wahrscheinlich in der Manier des Struppelers gehalten. Die Knaben sind ganz schwarz abgebildet. Solchen Spaß versteht der Neger nicht, und auch die afrikanische Jugend scheint keinen Schmach dafür zu haben. In dem Dankbrief, den einige der Schüler an den Geschengeber verfaßt, ist darüber wörtlich gesagt: „Wir haben nicht so ganz schwarzen Haut, auch nicht so rothe Mund. Du sollst das Papier nicht verderben mit solchen Bildern.“ Der Brief übrigens, wenn auch größtentheils in der Duallasprache geschrieben, bildet ein gutes Zeugnis für die Leistungen der deutschen Schule in Kamerun und beweist, daß es der dortigen Jugend keineswegs an Anlage zum Erlernen fremder Sprachen mangelt.

* (Ein außergewöhnlich starkes Gedächtniß) findet sich bei manchen Negern. Im verfloffenen Jahre wurde zu Mpwawwa in Ostafrika ein Sohn des dortigen Häuptlings gekauft. Der mehrjährige Vorbereitungs-Unterricht hatte guten Erfolg gehabt. Der junge Mann war mit den wesentlichsten Lehren des Christenthums wohl vertraut. Außerdem aber hatte er noch, ohne daß dies irgendwie von ihm verlangt worden wäre, ganz aus eigenem Antriebe das ganze Evangelium Johannis, eine Reihe von Psalmen und mehrere neutestamentliche Briefe auswendig gelernt. Aehnliche Leistungen sind auch von den Missionsstationen in Süd-afrika öfters berichtet worden. Der genannte Häuptlingssohn leistet den Missionaren gute Dienste bei der Uebersetzung verschiedener christlicher Schriften.

* (Eine importirte Stadt.) Im Herzen der Cumberland-Berge in Nordamerika befindet sich ein Hochthal, welches unter dem Namen „Cumberland Gap“ bekannt ist. Zur Stunde ist diese Stelle noch von Urwald bedeckt und auf Weiden von tiefer Wildniß umgeben, die nur der Fuß des Jägers durchkreuzt. Aber schon im nächsten Sommer wird sich auf demselben Plage eine geschäftige Stadt erhoben haben, fix und fertig, wie aus dem Erdboden gestampft; eine große Stadt mit Fabriken, Bahnhöfen, Bänken, Schulen, Kirchen und dem ganzen lärmenden Treiben modernen amerikanischen Lebens; diese Stadt wird buchstäblich aus England importirt werden. Das Geld zur Ausführung eines so gewaltigen Unternehmens (etwa 25 Millionen Dollars), die zu errichtenden Fabriken, Namen der Straßen und Plätze, ja zum Theil selbst die Bevölkerung, Alles ist englischen Ursprungs. Der Name der Stadt, die ein englisches Syndikat herorzuzubauen beschlossen hat, ist Middlesborough. Nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien, die hervorragende Bedeutung der Zukunftstadt bei Zeiten erkennend, haben bereits begon-

nen, Zweiglinien nach dem Cumberland Gap zu bauen. Die Straßen und Plätze der Stadt, die Bezirke für die großen Fabriken und öffentlichen Gebäude sind auf dem Terrain bereits abgesteckt und mehrere tausend Arbeiter haben begonnen, das Thal abzuholzen. Die neue Stadt wird eine Fabrikstadt werden, die Gegend besitzt einen unschätzbaren Reichtum an Kohlen und Metallen verschiedenster Gattung. Gleichzeitig mit dem Bau der Privathäuser beginnt die Errichtung eines mächtigen Gaswerkes, mehrere Etablissements zur Erzeugung elektrischen Lichtes, von mehr als 50 Fabrikgebäuden, 7 Kirchen, 3 Schulen, 2 Gerichtshäusern, einem Rathhause, Hotels, einem Bahnhof, Theater, Concerthäusern u. s. w. Und so erhebt sich denn nach wenigen Monaten in den amerikanischen Cumberland-Bergen wie durch Zauber eine fertige Stadt, in der That eine Stadt, die in Bezug auf ihre Entstehung die märchenhaften Aufgebilde aus 1001 Nacht verwirklicht.

* (Goldenes sehr romanhaft klingende Geschichte) wird der „Frk. D.-Bzg.“ von ihrem Correspondenten in Podelzig berichtet: „Der hiesige Kolonistensohn Emil Weder, Schmied von Profession, arbeitet seit zwei Jahren in einer Berliner Gewerfabrik und war wegen seiner Geschicklichkeit in dieser kurzen Zeit bereits zum Werführer avancirt. In Berlin lernte er eine junge Dame kennen, die höchst elegant gekleidet ging, stets ein mit Goldstücken gepicktes Portemonnaie bei sich führte und in Charlottenburg eine große feine Wohnung inne hatte, was ihn veranlaßte, seinen Stand zu verschweigen. Es entspann sich ein Liebesverhältniß. Eines Tages, als die Liebenden in der Wohnung der Dame zusammentrafen, kam eine sehr bedeutende Selbstenbung aus Rußland an, wodurch der junge Mann erfuhr, wer seine Geliebte eigentlich sei. Er wurde aber nicht angenehm überrascht, als er sich überzeugte, daß seine Braut die Tochter eines sehr reichen russischen Grafen sei. Er suchte nun wegen eines so großen Standesunterschiedes das Verhältniß zu lösen, aber die junge Dame blieb standhaft und holte ihn sogar jeden Tag nach Feierabend aus der Fabrik ab. Nach der Erzählung der jungen Russin sollte sie von ihrem Vater zu einer Heirath gezwungen werden, widerlegte sich aber ganz energisch und wurde vom Vater dafür aus dem Hause gewiesen. Sie konnte leben wo sie wollte, Geld zum standesgemäßen Leben wurde ihr zugesichert, aber vor Augen sollte sie ihrem Vater nicht mehr kommen. Sie wählte Charlottenburg und so entstand die Liebesgeschichte. Die junge Russin spricht außer englisch und französisch sehr gekläufig deutsch. Jetzt ist der Vater milder geworden und hat seine Tochter aufgefordert, nach Hause zu kommen; diese hat sich auch bereit dazu erklärt, wenn sie ihren Bräutigam von hier mitbringen dürfe. Das ist ihr gestattet worden, und vor vier Wochen dampften nun beide, die russische Gräfin und der ehemalige Schmiedegesell, nach Rußland. Der junge Schmied ist dort als gräflicher Schwiegersohn angenommen und war jetzt hier in Podelzig, um einen Auslandspaß auf zwei Jahre zu holen; er wird sich binnen kurzem mit der jungen Komtesse verheirathen und lebt mit ihr herrlich und in Freuden auf den ausgedehnten Besitzungen des Grafen, sechs Meilen hinter Petersburg.“ Wie gesagt, die Geschichte klingt äußerst romanhaft, und findet höchst wahrscheinlich noch einmal eine sehr prosaische Aufklärung.

* (Erkrankung auf der Bühne.) Der Schauspieler Dessior vom deutschen Volkstheater in Wien wurde bei der Darstellung der Titelrolle im „Hypochonder“ plötzlich von Gedächtnißschwäche befallen, so daß er seine Rolle nicht weiter spielen konnte. Die Ärzte stellten die ersten Anzeichen von Gehirnparalyse fest. Der Künstler ist für immer berufsunfähig. Er hat Familie, befindet sich jedoch in günstigen Vermögensverhältnissen.

* (Verstümmelt.) Auf der Friedrichs-Druckerei wurden, wie aus Rathbor gemeldet wird, zwanzig Vergleute verstümmelt; zwei derselben wurden bereits als Leichen zu Tage gefördert.

* (Durch Explosion) in einem Trockenhause der Pulverfabrik Hanau verunglückten 15 Mädchen. Davon sind 5 todt, die übrigen jodmer verletzt. Auch ein Mann ist todt.